

Babel und die Demokratie

Die Macht der Sprache als Bildungsthema

Florian Wenzel

»Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt«. (Ludwig Wittgenstein)

1. Szenario

Das Leben als Zeitleiste – eine Aufgabenstellung, die an sich in der außerschulischen Bildung nicht mehr ungewöhnlich ist. Teilnehmer/innen des Seminars »Sprache – Macht – Demokratie« (Ulrich / Wenzel 2006) werden jedoch nachdenklich, wenn ihnen für die Aufgabe die folgenden Leitfragen mitgegeben werden: wann und unter welchen Umständen bin ich in meinem Leben anderen Sprachen begegnet? Welche Wirkung hatten diese Begegnungen auf mein eigenes Leben? Eine Teilnehmerin erinnert sich an den Verkehrsunfall im Italienurlaub, der mit »Händen und Füßen« gegenüber einem Carabinieri dargestellt werden musste. Ein anderer Teilnehmer denkt sofort an die vielen Amtsgänge, die er schon in frühen Jahren mit seinen Eltern bestreiten musste, da diese die deutsche Sprache nicht beherrschten. Nachdem sich die Teilnehmer/innen in Paaren über ihre Sprachbiographie ausgetauscht haben, werden in einer gemeinsamen Reflexion die in der Übung gesammelten Erfahrungen ausgetauscht. Es wird deutlich, wie zentral Sprache für die Identität, aber auch für das Bestehen in einem Gemeinwesen ist.

An dieser Übung wird schnell die Macht der Sprache deutlich: es geht nicht nur um Kommunikation, sondern um die eigene Identität, das eigene Selbstverständnis und Regeln und Tabus innerhalb der eigenen Sprache. Die Reflexion wird zum Ausgangspunkt für weitere Übungen, die die Bedeutung der Sprache für Missverständnisse, Vorurteile, Ungleichheit und Machtstrukturen thematisieren. Im letzten Teil des Workshops werden Strategien diskutiert, mit Sprachenvielfalt in Deutschland produktiv umzugehen und sie als Teil demokratischer Vielfalt sichtbar zu machen.

2. Sprache in Deutschland: Vielfalt, Verwirrung, Anpassung

Doppelte Staatsbürgerschaft, die Zuwanderungs-Debatte sowie die Niederlassungsfreiheit innerhalb der Europäischen Union deuten auf die Realität hin: in Deutschland ist eine Vielfalt an Kulturen und damit auch

Sprachheimaten zu finden. So sind 50 – 80 % der Grund- und Hauptschüler in Städten nicht-deutscher Herkunft. Dabei sind bi-nationale Ehen und zweisprachige Kinder noch nicht eingerechnet (vgl. Oomen-Welke / Karagiannakis, S. 45). Es herrschen aber keine babylonischen Verhältnisse, in deren Stimmengewirr keine Verständigung möglich scheint, sondern es wird dieser Vielfalt hauptsächlich mit einem Integrations- und Assimilationsdiskurs begegnet. Die deutsche Sprache wird als Kommunikationsmittel verstanden, um sich sinnvoll am Alltag der bestehenden Gesellschaft beteiligen zu können. Dies zeigt sich u.a. am Deutschtest für Zuwanderer und der Sprachenpolitik in der Bildungsplanung, in der Wert auf Deutschlernen zur sinnvollen Teilnahme am Unterricht gelegt wird.

Unter der Beschreibung dieser Verhältnisse wird die politische Funktion von Sprache deutlich. Deutschland definiert sich als Nation sehr stark über die Sprache: »Language is perhaps the most significant expression of a common German nationality« (Library of Congress, Federal Research Division 1996, o.S.) Diese Nationalität und die damit verbundenen Werte sehen sich anscheinend durch Sprachenvielfalt infrage gestellt. Sprache hat im positiven Sinne also die Macht, eine Grundordnung und gemeinschaftliche Orientierung für alle Menschen herzustellen. Dies hat umgekehrt aber Konsequenzen nicht nur für die Vielfalt anderer Sprachen, sondern auch für die in diesen Sprachen verwurzelte Identität und Tradition anderer kultureller Vorstellungen. Sprache regelt Status, Macht und Einfluss. Am Beispiel des Sprachenunterrichts in Schulen wird dies deutlich: die Muttersprachen von Schülerinnen und Schülern ausländischer Herkunft werden in der Schulrealität oft als defizitär angesehen und nicht gezielt gefördert. Nach dem Assimilations- oder Submersionsmodell sollen diese Schüler/innen möglichst umfassend mit der deutschen Sprache konfrontiert werden bzw. darin 'eintauchen'. Auch das Segregationsmodell, nach dem ausländische Schüler/innen getrennt von den deutschen Kindern hauptsächlich außerhalb der offiziellen Stunden in ihrer Erstsprache (die in vielen Fällen nur mehr rudimentär vorhanden ist) gefördert werden, hat die Zielvorstellung, dass dies helfe, sich schneller an die Zweitsprache Deutsch anzuschließen, die auch hier als einzige Unterrichtssprache dominant bleibt.

Verschärft wird diese Defizitauffassung durch die allgemein beobachtbare Unterscheidung von Sprachen mit Hochstatus und solche mit Niedrigstatus. Zu den ersten zählen Englisch, Französisch, Spanisch. Zu den zweiten häufig Polnisch, Türkisch, afrikanische Sprachen. Der intrinsische Gebrauchswert letzterer Sprachen ist sicherlich hoch, doch ihr Verkehrswert innerhalb der Gesellschaft wird als niedrig angesehen: »So verfügen sozial deklassierte Minderheitensprachen zwar über einen Gebrauchswert, jedoch ist ihr Verkehrswert in manchen Fällen so gering, dass Außenstehende kein Bedürfnis sehen, diese Sprachen zu erwerben, oder die Angehörigen der Minderheit selbst sprachliche Minderwertigkeitsgefühle entwickeln« (Bochmann / Seiler 2000, o.S.). Die Verbindung von Sprache, Identität, Status und Bewertung wird auch hier deutlich. Ungleichheit und Ungerechtigkeit entstehen durch die Bewertung von Sprachen, die nicht immer im Verhältnis zu der etwa mehrsprachi-

gen Kompetenz eines afrikanischen Flüchtlingskindes stehen, das sich durch die sprachliche Realität im Klassenzimmer in seiner Kultur und Identität übergangen fühlt. Die Geringschätzung der Sprache führt so zu sozialer Benachteiligung und damit zum Ausschluss von Privilegien wie Machtpositionen innerhalb der Gesellschaft.

3. Vielsprachigkeit als Normalität und Chance

Es gibt Beispiele und Modellprojekte, die bewusst mit Mehrsprachigkeit arbeiten. Oft geschieht dies aus pragmatischen Gründen oder Leidensdruck, wenn ansonsten 'normaler' Unterricht nicht mehr möglich ist. Doch auch offizielle Sprachenpolitik greift dies allmählich auf. Wir wollen den Blick auf die schon erwähnten politisch-kulturellen Aspekte von Sprache richten und von der Selbstverständlichkeit der Anwesenheit einer Vielzahl von Sprachen in Deutschland ausgehen und dies für die Bildung fruchtbar machen. »Für das friedliche Zusammenleben der Menschen und für die Entwicklung demokratischer Gesellschaften sind Erhalt und Förderung der Mehrsprachigkeit eine entscheidende Grundlage. Viele kulturelle Errungenschaften sind eng an die Leistung spezifischer Sprachen gebunden; der Verzicht auf diese Sprachen und ihre Leistungen würde eine gravierende Einschränkung und Verarmung der kulturellen Vielfalt bedeuten.« (Internationaler Deutschlehrerverband 2001, o.S.). Dieser Blickwinkel akzeptiert Mehrsprachigkeit in seiner Konsequenz für ein pluralistisches Verständnis von Demokratie.

Oft ist die Rede davon, dass in einem zunehmend europäisch verankerten und global ausgerichteten Deutschland Sprachenlernen als Voraussetzung für interkulturelle Begegnung und gegenseitiges Verständnis unerlässlich sei. Übersehen wird dabei, dass die kulturelle Dimension von Sprache in ihrer Tiefe bereits bei der Reflexion über die eigene Sprache und beim Sprachenlernen bewusst werden sollte. Ansonsten wird Sprache als quasi neutrales Werkzeug verstanden, um sich Fremdes anzueignen. Sprachenlernen sollte nicht dazu dienen, Differenzen zu homogenisieren. Gerade die Beachtung der kulturellen Dimension von Sprache ermöglicht ein Lernen an Differenz: »Dazu gehört auch die Einsicht in die kulturelle Prägung menschlicher Verhaltensweisen, die sprachlich transportiert werden. Nicht Anpassung oder Imitation muss das Ziel sein, sondern die Fähigkeit zum Aushandeln eines modus vivendi und/oder von Kooperationsformen« (Bliesener 1998, S. 3). Stärker noch sehen wir immer wieder im Bildungskontext, dass Sprache eine ganze Weltsicht formt, die ohnehin nicht einfach transportiert werden kann, auch wenn sie sprachlich übersetzt wird. Sprachliche Begegnung zeigt auf offensichtliche Art und Weise den »Anderen«. Vielfalt bleibt in der Übersetzung unhintergebar.

Genau an dieser Stelle zeigt sich die Bedeutung von Bildung als Lernen von Demokratie, dem Umgang mit Unterschieden und Pluralität, die nicht von Anfang an eine gemeinsame Richtschnur oder Leitidee haben. Lernen einer fremden Sprache kann verzahnt und bereichert werden mit sozialem Lernen, indem Perspektivwechsel und Empathie im Umgang mit der wert- und identitätsgebundenen Dimension von Sprache geübt werden.

Dabei geht es nicht um den Perspektivwechsel hin zu Inhalten einer anderen Kultur, Geschichte oder politischen Lage. Vielmehr ist der Blick auf Sprache als unserem primären und je anders konstruierten Zugang zur Wirklichkeit zu lenken.

Gerade im muttersprachlichen Unterricht kann eine interkulturelle Orientierung »als Brücke zwischen zwei Sprachen und Kulturen fungieren und eine Identitätsbalance erleichtern« (Niedersächsisches Kultusministerium, S. 92). So verstanden kann Integration gerade durch die Stärkung der Kultur und Identität der ausländischen Schüler erreicht werden: »Sprachenunterricht kann einen zentralen Beitrag zur Integration von Menschen verschiedener Lebenswelten leisten. Das setzt allerdings die Anerkennung der Gleichwertigkeit von Sprachen und Lebenswelten sowie eine hohe Qualität des Unterrichts voraus.« (Internationaler Deutschlehrerverband 2001, o.S.) Die Anerkennung der Gleichwertigkeit führt zu einem Bewusstsein und der Stärkung der eigenen Sprachidentität und Tradition.

Dies gilt umso stärker, als die Macht von Sprache gemeinsam mit allen Schülerinnen und Schülern außerhalb des segregierten Sprachunterrichts thematisiert werden sollte. Hier haben Schüler/innen ausländischer Herkunft die Chance, bereichernd und aktiv ihre »zweite Heimat« einzubringen und die vermeintlich »normal etablierten« deutschsprachigen Schüler/innen relativierend zu fordern und sie zur Reflexion ihrer sprachlich-kulturellen Bedingtheit, die im Gegensatz zu ausländischen Schülerinnen und Schülern oft monolingual ist, anzuregen. Wenn es um die kulturelle Macht der Sprache in diesem Sinne geht, sind sie auf jeden Fall kompetenter und so nehmen Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft Andersheit als bereichernd-konstruktiv wahr. Oomen-Welke bezeichnet dieses Vorgehen als »Integration durch Qualifikation« (vgl. Oomen-Welke 1994). Statt Integration als einseitige Anpassungsleistung zu verstehen, werden gerade die ausländischen Schüler/innen zu Qualifikationsträgern, die bereichernd wirken. Vielfalt wird so als Grundbedingung von Lernen vom Anderen etabliert.

Mit dieser Art und Weise des Unterrichts geht der Weg weg von einer defizitorientierten Sichtweise, nach welcher sich die ausländischen Schüler/innen in die deutschsprachige Normalität zu integrieren haben. Vielmehr wird die Vielfalt der Kulturen als Selbstverständlichkeit begriffen. In den »Standards für den Mittleren Schulabschluss erste Fremdsprache« der Kultusministerkonferenz wird dies ausdrücklich betont. Ein entscheidendes Ziel des Fremdsprachenunterrichtes ist, »ungewohnte Erfahrungen auszuhalten, mit ihnen sinnvoll und angemessen umzugehen und das Fremde nicht als etwas wahrzunehmen, das Angst macht« (Deutsche Kultusministerkonferenz 2003, o.S.). Inhaltlich verstärkt werden kann diese Herangehensweise durch Texte, die mit Übersetzungen und Begrifflichkeiten in unterschiedlichen Sprachen spielen und somit Perspektivwechsel explizit zum Thema haben (vgl. Körber-Stiftung 2001 und Starkey 2005).

Sprachenunterricht bekommt so eine politische Dimension, die wir als Bildner/innen aufgreifen und mit unseren Kompetenzen verstärken können. Gerade erfahrungs- und handlungsorientierte Übungen sind nötig, um nicht nur bei Inhalten zu verharren, sondern die Macht der Sprache in ihrer Konflikthaftigkeit fühlbar zu machen und die Ressourcen der unterschiedlichen Schüler/innen oder Seminarteilnehmer/innen zu nutzen. Es geht uns nicht so sehr um das perspektivische Wissen anderer Wirklichkeiten, sondern um das Erleben von Prozessen, in denen ich anderen Sprachwelten direkt begegne und spüre, wie Sprache eine Weltsicht formt.

4. Das Seminarkonzept »Die Macht der Sprache«

Aus dem Kontext der Zustandsbeschreibung und Forderungen für einen erweiterten Umgang mit Sprache in der Demokratie ist das Bildungsprogramm Sprache – Macht – Demokratie für den Bildungsbereich entstanden. Das Programm kann als klassisches Training der (1 bis 3 Tage) oder als ein wiederkehrender Bestandteil von Schulunterricht durchgeführt werden. Es setzt sich am Anfang mit der Beziehung des Einzelnen zu Sprache auseinander. In diese Kategorie lässt sich die Übung »Sprachbiographie« einordnen, die in der Einführung des Artikels geschildert wurde. Den Übungen zur eigenen Identität folgen handlungsorientierte Erfahrungsräume zum Verhältnis von Sprache und Macht. Neben den eigenen Erlebnissen wird die institutionelle Diskriminierung durch Sprache angesprochen. Der Sensibilisierung für das Thema folgen Übungen, die die Erarbeitung von ersten Lösungen für ein demokratisches Miteinander unter Berücksichtigung von Sprache ermöglichen sollen. Nachhaltigkeit ist in der politischen Bildung ein zentraler Faktor der Bildungsarbeit. Das Programm versucht, dieser Erwartung durch Übungen nachzukommen, die über das Seminar hinaus dauern bzw. immer wieder von Teilnehmer/innen ins Bewusstsein gerufen werden können und die Evaluation des durchgeführten Trainings sichern.

Ein weiteres Beispiel für die Methodik des Programms ist die Übung »Sprichwörter«. Am Umgang mit Sprichwörtern unterschiedlicher Sprach- und Dialektheimaten wird die Bedeutung von Sprache für die Wirklichkeit deutlich: »Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr« war ein Sprichwort, das in einer Kleingruppe von Teilnehmer/innen unterschiedlicher Sprachherkunft in ihre eigene Sprache übersetzt werden sollte. Eine philippinische Teilnehmerin bemerkte, dass diese Worte in ihrer Sprache keinerlei Sinn ergäben, die dahinter stehende Weltsicht und das Verständnis von Erziehung und Menschenbild existiere so nicht auf den Philippinen. Es wurde in der weiteren Reflexion die Bedeutung von Sprichwörtern im eigenen Leben und der eigenen Gesellschaft diskutiert. Zwischen Orientierung und Erstarrung wurden sie verortet. Das zitierte Sprichwort wurde zum Ausgangspunkt einer Diskussion über die unterschiedliche Bedeutung und den Umgang mit alten Menschen in Deutschland und den Philippinen.

Deutlich wird an dieser Übung die Verknüpfung von Sprache, Weltsicht und einer Art, die Gesellschaft zu sehen und zu leiten. Ludwig Wittgenstein spricht von verschiedenen Sprachspielen: »Das Wort 'Sprachspiel' soll hier hervorheben, dass das Sprechen der Sprache ein Teil ist einer Tätigkeit, oder einer Lebensform« (Wittgenstein 1999, § 23). Sprache gibt uns Zugang zu den in ihr bewahrten Traditionen und Lebensformen einer Gesellschaft. Demokratisches Lernen ist über den Zugang der Sprache konkretisierbar, der Umgang mit Vielfalt wird eindrücklich in Redewendungen als Baustein einer Weltsicht.

Dies fördert für die Seminarteilnehmer/innen die Reflexion im Umgang mit Sprache als einem Zugang zu Welt und Mensch. Im gegenseitigen Austausch und der Konfrontation mit anderen Redewendungen kann die eigene Lebensform über Sprache hinterfragt werden: »Aber wenn sich die Form des Lebens geändert hat, wenn z.B. das Strafen der Kinder für unvernünftig und falsch gälte, dann änderten sich die 'angelernten' Eigenschaften der Menschen, und neue Gewohnheiten führen dazu, die Bedingungen der Angemessenheit des Gebrauchs gewisser Ausdrücke zu ändern« (Haller 1999, S. 59). Damit ist nicht das Sprechen im 'politisch korrekten' Sinne gemeint, sondern das Bewusstwerden der eigenen sprachlichen Prägung und der dahinterstehenden kulturellen, gesellschaftlichen Konzepte, die möglicherweise durch die erfahrungsgeleitete Begegnung innerhalb eines Seminars nicht mehr tragbar sind.

Das Programm erlaubt somit die Verknüpfung von Themen, die im aktuellen politischen Diskurs in Deutschland viel beachtet werden, aber kaum in eine konstruktive Umsetzung gelangen. Sprache spielt eine tragende Rolle bei der Diskussion um die Integration von Zuwanderern. Macht und Demokratie stehen in engem Zusammenhang mit der Diskussion um Zuwanderung, sind aber auch ein zentrales Thema der Toleranzziehung. Es kommt hinzu, dass Sprache eng mit der Identität des einzelnen verbunden ist. Dieses Bildungsprogramm schließt somit erneut in seinem methodischen Ansatz den Kreis zwischen Individuum und Gesellschaft.

5. Schlussfolgerungen

Wir sind von einer Situation ausgegangen, in der Integration in die bestehende Sprache in Deutschland im Vordergrund steht. Die Betrachtung der kulturellen Dimension hat versucht, die kulturelle und wertgebundene Tiefe von Sprache zu erkunden. Wir hoffen, damit einen Beitrag zu leisten, zu zeigen, welche produktive aber auch gefährliche Macht Sprache hat und wie diese im Bildungssystem nutzbar gemacht werden kann. Sprache als Ressource sollte bei niemandem verschüttet werden. Oder wie Wittgenstein es ausdrückt: »Die Verwirrungen, die uns beschäftigen, entstehen gleichsam, wenn die Sprache leerläuft, nicht wenn sie arbeitet« (Wittgenstein 1999, §132). Sprache ist mehr als Kommunikationsmittel zur Informationsweitergabe. Wenn sie arbeitet, lässt sie Vielfalt und Differenz lebendig und fruchtbar werden. Diese Erkenntnis begleitet uns seit der biblischen Geschichte vom Turmbau in Babel. Babel ist zu einer Metapher geworden, die über die Jahrhunderte

immer wieder aufgegriffen wurde und sich vom Fluch zur Chance gewandelt hat. Wir sollten die Metapher als eine Herausforderung verstehen und uns dieser auch im Bildungsbereich einer modernen Demokratie stellen.

Literatur

Bliesener, Ulrich (1998): Fremdsprachenunterricht in Deutschland, in *Bildung und Wissenschaft* 4/1998 (Inter Nationes).

Bochmann, Klaus / Seiler, Falk (2000): Sprachkonflikte und Sprachpolitik. Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, in <http://www.saw-leipzig.de/forschung/kommissionen/sprachwissenschaft/bochmann> (aufgerufen am 16.12.2013).

Deutsche Kultusministerkonferenz (Hrsg.) (1995): Bildungsstandards für die erste Fremdsprache (Englisch/Französisch) für den Mittleren Schulabschluss, Beschluss vom 4.12.2003, Bonn.

Haller, Rudolf (1995): Variationen und Bruchlinien einer Lebensform, in Lütterfelds / Roser.

Internationaler Deutschlehrerverband (2001): Abschlussresolution XII. Internationale Tagung für Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer Luzern 2001, in http://www.idvnetz.org/publikationen/infoblatt/resolution_idt_luzern.htm (aufgerufen am 16.12.2013).

Körper Stiftung (Hrsg.) (2001): Sprachen öffnen Welten (Miteinander leben in Europa, Heft 7), Hamburg 2001.

Lütterfelds, Wilhelm / Roser, Andreas (Hrsg.): Der Konflikt der Lebensformen in Wittgensteins Philosophie der Sprache, Frankfurt.

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Sichtwechsel. Wege zur interkulturellen Schule. Ein Handbuch. Hannover 1999

Oomen-Welke, Ingelore (Hrsg.): Brückenschlag. Von anderen lernen – miteinander handeln. Stuttgart 1994

Oomen-Welke, Ingelore / Karagiannakis, Evangelia (1996): Language variety in the classroom, in *Curriculum and Teaching*, vol. 11 / 2, 1996.

Osler, Audrey / Rathenow, Hanns-Fred / Starkey, Hugh (Hrsg.) (1995): *Teaching for Citizenship in Europe*. Staffordshire.

Starkey, Hugh (2005): *Intercultural Education Through Foreign Language Learning: a human rights approach*, in Osler / Rathenow / Starkey.

Ulrich, Susanne / Wenzel, Florian (2006): *Sprache – Macht – Demokratie*. Praxishandbuch für die politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft, Schwalbach, Ts.

Library of Congress, Federal Research Division (Hrsg.) (1996): The Library of Congress Country Studies Germany, in <http://lcweb2.loc.gov/frd/cs/cshome.html> (aufgerufen am 16.12.2013).

Wittgenstein, Ludwig: Philosophische Untersuchungen, in Wittgenstein, Ludwig: Werkausgabe Band 1. Frankfurt a.M. 1984

Autor

Florian Wenzel studierte Sozialwissenschaften, politische Theorie und Philosophie in Canada (BA) und England (MA) sowie Erwachsenenpädagogik in München. 1999 bis 2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt Erziehung zu Demokratie und Toleranz der Bertelsmann Stiftung am Centrum für angewandte Politikforschung (CAP) München. Von 2003 – 2011 Mit-Gründer, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Ausbilder der Akademie Führung & Kompetenz am CAP München. Leitung, Begleitung und Beratung verschiedener Bundesprogramme im Bereich Demokratie- und Toleranz-Lernen (XENOS, entimon, Vielfalt-tut-gut). 2009 – 2010 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lehrstuhls für Pädagogik an der Universität Augsburg. 2011 Gründung von periphedia.de mit den Schwerpunkten Veranstaltungsdesign, Interaktive Moderation, Wertschätzende Prozessbegleitung, Partizipative Evaluation und Weiterbildung.

Kontakt

Florian Wenzel

periphedia.de – Bildung und Begegnung

E-Mail: florian.wenzel@periphedia.de

Internet: www.periphedia.de

Redaktion

Stiftung MITARBEIT

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de